

Singend durchs Leben gehen

Wer singt,
betet doppelt



© Matthias Müller – churchphoto.de

Ein gemeinsames Liedgut fördert die Einheit der Gemeinde.

Auf dem Schoß meiner Mutter habe ich singen gelernt. In ihrer Mädchenzeit – das war in den 1920er Jahren – hatte sie in den Gottesdiensten und den wöchentlichen Übungsstunden des Gemeindechores viele Zionslieder gelernt. Als Arbeiterkind hatte sie nur die Volksschule besuchen können. Dort wurde zwar gesungen, aber Noten lernte man nicht. Aber sie hat es sich selber beigebracht. Im Jahr 1933 brachte der Advent-Verlag zum ersten Mal ein Jugendliederbuch heraus. Zwei Jahre später, im Jahr meiner Geburt (1935), erschien ein neues Gemeindeliederbuch, das ebenfalls den Titel *Zionslieder* trug. 47 Jahre lang hat es mich in meinem geistlichen Wachsen und Wirken begleitet.

Als unsere Familie noch in der Stadt wohnte und wir vom Bombenkrieg bedroht wurden, sangen wir sehr bewusst zum Sabbatanfang die Lieder, in denen die Sehnsucht nach dem Frieden im himmlischen Zion zum Ausdruck kam. Durch den Krieg bedingt wuchs ich in einem Dorf auf, wo uns in der Volksschule ein Lehrer unterrichtete, der zugleich

Kantor in der evangelischen Kirche war. Es verging kaum eine Schulstunde, in der er nicht einen Grund zum Lüften fand. Dann unterbrach er den Unterricht und rief: „Fenster auf! Aufstehen!“ Er gab den Ton und den Liedanfang bekannt. Und die Stimmen der Mädchen und Jungen aus drei Jahrgangsstufen erfüllten den Klassenraum. Wir sagen Volkslieder, Wanderlieder und Kirchenlieder, stets alle Strophen. Zum Teil wurde dreistimmig gesungen.

Danach besuchte ich zwei Jahre lang die Kreishandelschule in der nächstgelegenen Stadt. Die Klassenlehrerin war eine gläubige Christin und sang mit uns Teenagern im Deutschunterricht in der Adventszeit nicht nur viele bekannte Weihnachtslieder, sondern in der übrigen Jahreszeit auch geistliche Volkslieder.

Kein Wunder, dass ich während der Jahre auf den adventistischen Seminaren im In- und Ausland im Chor mitsang. Dadurch hat Gott mir einen Reichtum an Melodien und Texten geschenkt, aus dem ich im Alter urplötzlich und scheinbar zusammenhanglos mitten in einer alltäglichen Arbeit zum Summen oder Pfeifen einer Melodie veranlasst werde. Erst dann wird mir bewusst, dass ich mir den Text dazu ins Gedächtnis rufen kann. Dazu fällt mir ein Satz aus Paul Gerhards Lied „Geh aus mein Herz“ ein: „Ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“

Singen stiftet Einigkeit

Das Liederbuch ist mein Seelsorger. Die verschiedenen Dichter aus den letzten 500 Jahren können mein Verständnis, meine Gefühle und Sehnsüchte besser ausdrücken als ich es in meinen armseligen Gebeten formulieren kann. Und dann erst die vielen verschiedenen Melodien mit ihren verschiedenen Rhythmen, die so viele Stimmungen entweder erzeugen oder meine Befindlichkeit wiedergeben.

Die Fachleute für Hymnologie sagen uns, dass eine Kirche alle 20 bis 25 Jahren ein neues Liederbuch braucht. In meinem Alter spüre ich dieses Bedürfnis zwar nicht, dennoch will ich mit meiner Gemeinde weitersingen, wenn auch mit inzwischen allmählich brüchig werdender Stimme. Seit 1982 singen wir in den deutschsprachigen Ländern aus

Wir loben Gott. Und 22 Jahre später, im Jahr 2004, bescherte uns der Advent-Verlag mit *Leben aus der Quelle* eine Ergänzung mit weiteren 300 Liedern. Nun schlepe ich auf dem Weg zum Gottesdienst in meiner Tasche kiloweise Bücher und Lehrmaterial. Und wenn ich in den benachbarten Gemeinden zur Predigt eingeladen bin, scheint man sich auf eine je eigene Wahl des Liederbuches verselbständigt zu haben. Hier singt man aus dem gelben, dort aus einem blau-grünen – oder aus welchem auch immer.

Nirgendwo sonst ist eine gottesdienstliche Versammlung in einer so starken Einigkeit verbunden wie beim gemeinsamen Singen eines Liedgebets. Das gilt auch, wenn in einer zahlenmäßig kleinen Gemeinde niemand ein Begleitinstrument spielen kann. Dann gibt es immerhin eine Begleitung auf

CD. Sie spielt zwar nur drei Strophen, aber ich singe mit der Versammlung auch die restlichen Strophen. Warum soll man bei der Verehrung unseres großen Gottes an seinem Lob etwas kürzen? Ich bin grundsätzlich gegen das Singen amputierter Lieder. Angeblich soll der Kirchenlehrer Augustinus das Motto ausgegeben haben: „Wer singt, betet doppelt“.

Die Hauptsache ist, dass wir überhaupt singen. Und nicht über Musikstile, angebliche Irrlehren in den Texten und weltliche Instrumente streiten, um mit Besserwisseri die Atmosphäre der Anbetung zu beeinträchtigen. Ich will im Himmel zusammen mit allen Erlösten aus allen Zeitaltern unter der Anleitung der Engelchöre ganz neu das Singen lernen. Niemand kann mir die Vorfriede darauf verderben. ■



Erwin Meier
lebt als Pastor im Ruhestand in Bielefeld.

Alte und neue Lieder verstehen

Wie das Singen in der Gemeinde neuen Schwung bekommt

Ein Lied wird angesagt. Liederbücher werden zur Hand genommen, das Lied aufgeschlagen. Die Orgel ertönt. Niemand singt. Es ist eine peinlich anmutende Situation, einige schauen sich an, lächeln. Andere verfolgen den Text im Liederbuch, murmeln den Text. Der Organist spielt tapfer die Strophen durch und hängt ein auskomponiertes Nachspiel an. Es folgt das Gebet.

Fast jeder Gottesdienstbesucher hat schon mal eine ähnliche Situation erlebt. Wie kam es dazu? Verschiedene Gründe kommen dafür in Frage: Manchmal ist es ein Zahlendreher auf der Liedanzeigetafel oder eine falsch verstandene Liednummer; es kann aber auch sein, dass der Gastprediger fälschlicherweise davon ausgingt, das Lied sei in der Gemeinde bekannt. Nur selten habe ich Gemeinden erlebt, die den Gesang abbrechen und spontan ein anderes Lied anstimmen.

Eine andere Situation: Wenn der Gottesdienst zu lange dauert, wird oft an der Musik gekürzt, so gut wie nie werden Redebeiträge gestrichen. Warum ist das so?

Fachleute beklagen den Umstand, dass wir zu wenig gemeinsam singen. Die sogenannte „Hausmusik“ gibt es so gut wie nicht mehr. Gemeinsames

Singen in der Familie und in der Gemeinde ist mancherorten vom Aussterben bedroht. Wir konsumieren extrem viel Musik, singen aber kaum noch selbst. Wir lassen uns fast ständig mit Musik bezaubern und werden immer seltener aktiv. Wir haben Radiowecker, MP3-Player, Smartphones, Autoradios, Computer, CD-Spieler, Fernseher ... aber kaum noch eigene Musikinstrumente. Sogar das aktive Musizieren findet heute immer häufiger am Computer statt.

Können und sollen wir als Gemeinden diesem Trend entgegenwirken? Aus meiner Sicht ja! Abgesehen von den theologischen, psychologischen und soziologischen Bedeutungen von Musik ist es einfach wohltuend, wenn man gemeinsam singt! Es tut der Seele gut, fördert die Einheit der Gemeinde und erweitert unseren Horizont.

Sich mit den Liedern auseinandersetzen

Ich möchte an dieser Stelle zwei Möglichkeiten zeigen, wie gemeinsames Singen gefördert werden kann.

Zum einen durch das Lernen neuer Lieder. Vor allem jetzt, da wir ein neues Liederbuch bekommen, ist das so gut wie unumgänglich. Es gibt

Mit einem Chor lernt man neue Lieder ganz schnell.



© Matthias Müller - churchphoto.de

vielfältige Möglichkeiten, um neue Lieder kennenzulernen: Man trifft sich als Gemeinde vor dem Gottesdienst, um ein neues Lied zu lernen; man bleibt dafür nach dem Gottesdienst zusammen, oder man lernt sie im Gottesdienst. Wenn man beispielsweise beim Singen merkt, dass das Lied relativ unbekannt ist, kann man sich spontan ein paar Minuten Zeit nehmen, es zu lernen. Und wenn es in der Gemeinde niemanden gibt, der ein Instrument spielen kann, kann man von der STIMME DER HOFFNUNG Aufnahmen der Lieder im mp3-Format beziehen. Es scheint immer noch Gemeinden zu geben, denen das nicht bewusst ist. Neben den Liedern der bisherigen Liederbücher *Wir loben Gott* und der *Leben aus der Quelle* werden bald auch die Lieder des neuen Liederbuchs *glauben ♦ hoffen ♦ singen* als Instrumentalbegleitung angeboten.

Eine zweite Möglichkeit, das gemeinsame Singen zu fördern, ist die Beschäftigung mit dem historischen Hintergrund und der Entstehungsgeschichte der Lieder. Das gilt sowohl für traditionelle, als auch für neue Musik. Wer hat den Text geschrieben? In welchem historischen Kontext? Zu welchem Anlass? Welchen Beruf hat er ausgeübt? Was hat ihn bewegt? Wie kam die Melodie dazu? Wer hat die Melodie komponiert?

„Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut bis hierher hat getan.“ Das singen wir aus voller Brust. Ein kurzer Blick auf die Jahreszahl, in der der Text entstanden ist, lässt diese Verse in einem ganz anderen Licht erscheinen! Was bringt einen Dichter dazu, mitten im

Dreißigjährigen Krieg – mitten in Not und Elend – einen solchen Text zu schreiben? Oder warum haben wir zwei Melodien von Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“? Warum klingt die späte – aus dem Pietismus stammende Melodie – so „weichgespült“, ohne die Synkopen und die Dynamik der Originalversion? Oder warum steht bei Paul Gerhards „Nun ruhen alle Wälder“ die Sonne im Mittelpunkt, bei Matthias Claudius’ „Der Mond ist aufgegangen“ hingegen der Mond? Welche Symbolik steckt dahinter, welche Theologie? Könnte es mit der Entstehungszeit der beiden bekanntesten deutschen Abendliedern zu tun haben – die lutherische Orthodoxie bei Gerhardt und die Aufklärung bei Claudius? Ganze theologische und ästhetische Welten tun sich plötzlich dahinter auf, die es zu entdecken gilt!

Es ist jedenfalls meine Erfahrung, dass die Lieder nach einer solchen aktiven Auseinandersetzung ganz anders gesungen werden – mit mehr Überzeugung, mit mehr Identifikation, mit mehr Schwung!

Denkbar ist auch ein spezieller Musikgottesdienst, in dem sowohl das Lernen neuer Lieder als auch die oben beschriebene Auseinandersetzung mit ihnen und den vorhandenen Liedern im Mittelpunkt steht.

Ich bin der Meinung, dass sowohl das Lernen neuer Lieder als auch die Beschäftigung mit den Hintergründen der bekannten Lieder dazu führt, dass das Singen in unseren Gemeinden gefördert werden kann! Beides kann unseren Horizont erweitern – musikalisch und theologisch; es kann unseren Glauben und unsere Beziehung zu Gott beleben. Lasst uns mehr singen in unseren Gottesdiensten! ■



Erhardt Dan
Pastor im schönen Saarland. Hobbys: Musik, lesen, fotografieren. Mein Ziel ist es, das Evangelium kulturell relevant zu verkündigen.

Darf ich mich vorstellen?

Das neue Liederbuch klopft an unsere Türen

Unser neues Gesangbuch ist herangewachsen. Und wie wir es von Heranwachsenden kennen, kommt in ihrem Leben früher oder später eine wichtige Zäsur: der Auszug aus dem Elternhaus. Das Elternhaus, die Herkunftsfamilie: Das sind im Fall von *glauben* ♦ *hoffen* ♦ *singen* die Arbeitskreise und Mitarbeitenden, die Freikirchenleitung und der Verlag – alle, die das Wachstum über Jahre hin begleitet haben. Die Kinderkrankheiten sind überstanden, manche längst vergessen. Das „Kind“ hat das Haus auch schon probeweise verlassen, sich in die Hände verschiedener Fachleute und Gutachter begeben. Manche Lieder wurden bei verschiedenen Anlässen bereits bekannt gemacht und erprobt. Nun steht der Auszug, der Schritt ins richtige Leben für das Liederbuch, unmittelbar bevor. An dieser Stelle soll es ausführlich vorgestellt werden.

Neues und Bewährtes

Unser neues Gesangbuch ist in acht große Abschnitte eingeteilt: Gott begegnen – Gott erleben – Gott erkennen – Gott glauben – Gott ermutigt – Gott begleitet – Gott segnet – Gott vollendet. Am Beginn steht der Lobpreis, die Anbetung: „Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust“. Der Schlussteil bejubelt die Ewigkeit: „Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen ... Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude. Des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für.“

Nahezu zwei Drittel des Liedgutes sind aus den Vorgängerbüchern *Wir loben Gott* und *Leben aus der Quelle* übernommen. Das ergibt – zusammen mit den neu Hinzugekommenen – eine große Fülle an Liedern aus Vergangenheit und Gegenwart, die die Liebe, Größe und Gnade Gottes besingen. Sie bezeugen die „gesunde Lehre“: Christi Kommen in unsere Welt, sein Leiden, Sterben und Auferstehen, seine Himmelfahrt und seine glorreiche Wiederkunft. Sie rufen in die Nachfolge, in ein Leben mit Jesus, dem wir Tag für Tag vertrauen können, auch wenn wir zweifeln und klagen, auch in Krankheit und Leid.

Unser Glaube prägt unser ganzes Leben. Er ist nicht zu trennen von Essen und Trinken, Arbeit

und Rast, vom Feiern und vom Älterwerden. Deshalb wird jeder für die verschiedensten Stationen und Aufgaben seines Lebens Lieder finden, die Segen und Zuspruch vermitteln, die ihn/sie zugleich in die Verantwortung rufen.

Nicht nur zum Singen

Das neue Liederbuch wird natürlich ein Buch zum Singen sein; es kann aber auch zum Innehalten, Beten und Staunen aufgeschlagen werden. So sind jeder der acht Hauptrubriken ein Bild und ein Jesuswort vorangestellt. Ein Bild, ein Symbol, mehrdeutig und vielschichtig. Vielleicht will es weniger verstanden, vielmehr entdeckt werden, in die Stille führen und sich in der Besinnung erschließen.

Als weitere Angebote finden sich zwischen den Liedern und im Anhang freie Texte, Gebete, Segensworte und Bibelabschnitte für die verschiedensten Situationen des Lebens. Und an einigen Stellen gibt es sogar Hinweise darauf, wie man sich mit Hilfe von körperlichen Bewegungen einem Lied, einem Kanon annähern kann. In all dem wird Gottes Güte gepriesen, die den Singenden und Betenden mitten im Alltag begegnet.

Neben den verschiedenfarbigen Softeinbänden gibt es auch Ausgaben mit festem Einband sowie mit Ledereinband und Goldschnitt.





© churchphoto.de - Pekka Kärkkäinen

Ein gemeinsames Liedgut für den Gottesdienst fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Ein Liederbuch, das verbindet

Erklärtes Ziel aller Beteiligten war es, ein integratives Liederbuch zu schaffen – ein Liederbuch, das verbindet. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Die breite und bunte Vielfalt der Singkulturen, die es enthält, ist eine besondere Stärke dieses neuen Buches. Jeder kann aus einer großen Fülle auswählen, was ihn in seinem Glauben, Hoffen und Lieben stärkt und von Herzen loben lässt.

Vielleicht findet jemand zu manchem Lied nur schwer einen Zugang: Seine Sprache, seine Frömmigkeit, sein musikalisches Gewand sind seiner Lebenswelt fremd. Andere Lieder treffen den persönlichen Ton besser. Man muss ja auch nicht alles gleichermaßen gut finden und singen wollen, denn wir sind uns dessen bewusst, dass die Vielfalt in der Adventgemeinde größer ist als der persönliche Geschmack. Und doch könnte die Herausforderung gerade auch darin bestehen, das Fremde nicht abzuwehren, sondern als Chance wahrzunehmen: das Fremde als notwendige Ergänzung zum Vertrauten mit der Möglichkeit, das Miteinander zu beleben. Möglicherweise ist ein Lied auch in dem Umfeld, in dem wir leben, schon abgesungen, ein „alter Hut“. Dann mag es andere Gegenden oder Gemeinden geben, in denen es eben erst angekommen ist. Oder eine andere Generation als unsere entdeckt es gerade. Schon der Psalmdichter hat in seiner Zeit gebeten: „Alte mit den Jungen sollen loben den Namen des Herrn.“ (Ps 148,12.13)

Im Übrigen: Mancher wird und darf auch weiterhin mit Liedern leben, die es nicht ins Buch „ge-

schaft“ haben, aus welchen Gründen auch immer. Sie verlieren darum nicht ihren Wert. Die persönliche Beziehung zu einem Lied, die Erfahrungen damit sind ein Schatz, den uns niemand nehmen kann.

Manches hat sich geändert

Text und Melodie eines Liedes sind Kinder einer bestimmten Zeit, eines bestimmten Stils. Auch die mehrstimmigen Sätze versuchen dem gerecht zu werden: Die Harmonik der Reformationszeit ist nicht dieselbe wie zur Zeit Bachs, und ein Erweckungslied des 19. Jahrhunderts hat wiederum ein ganz eigenes Klangbild. Ebenso erfordern das Neue geistliche Lied auf der einen und Worship-Songs auf der anderen Seite eine unterschiedliche Stilistik in der Begleitung.

Viele Aspekte des praktischen Gebrauchs wollten darüber hinaus bedacht und berücksichtigt sein: die Beibehaltung der typischen Stilistik bei nicht zu hohem Schwierigkeitsgrad, die Übersichtlichkeit für die Singenden, die Entscheidung für einen Chor- oder Klaviersatz, die Vereinbarkeit der Akkordbezeichnungen mit dem mehrstimmigen Satz, dazu Wünsche und Forderungen der Autoren ... Es liegt auf der Hand, dass sich all die genannten Anforderungen oft nur mit einem Kompromiss lösen ließen. So wurden einige Lieder einstimmig belassen, weil ein mehrstimmiger Satz den Rahmen des Buches gesprengt hätte. Für solche Lieder werden Sätze im Ergänzungsmaterial online (also im Internet) zum Liederbuch angeboten.

Wie Lieder entstehen

Dass ein Gesangbuch von seinen Liedern lebt, ist selbstverständlich. Es wird aber darüber hinaus bereichert durch die Möglichkeit, etwas über ihren Hintergrund zu erfahren. Wenige Lieder entstehen ja als Einheit von Text, Melodie und Satz. Viel häufiger sind sie das Ergebnis eines Prozesses. Diesen zu verfolgen, kann ungemein spannend sein. Die Legende unter jedem Lied gibt darüber Auskunft.

Ein Beispiel: Am Anfang steht ein altes Volkslied über einen reichen Edelmann. Die zugehörige Melodie erhält ihren ersten geistlichen Text im 16. Jahrhundert in tschechischer Sprache. Später werden einzelne Strophen mehrerer deutscher Autoren aus verschiedenen Jahrhunderten und Gegenden zusammengefügt und mit der inzwischen in Vergessenheit geratenen, dann wiederentdeckten Melodie verbunden. In jüngster Vergangenheit schließlich passt man den Text behutsam dem heutigen Sprachempfinden an. Und wenn wir heute „Sonne der Gerechtigkeit“ singen, empfinden wir das Lied als Einheit. Nur die Angaben in der Legende verraten noch ein wenig von seiner wechselvollen Geschichte.



Hartwig Lüpke und Karola Vierus

ein Pastor i. R. und eine Musikerin, gehören beide zum Arbeitskreis Neues Gesangbuch.

Ebenso faszinierend kann es sein, auch die Autoren der Lieder näher kennenzulernen, zu erfahren, in welcher Zeit sie lebten und welche gesellschaftlichen und persönlichen Erlebnisse sie prägten. Groß ist die Vielfalt ihrer religiösen Herkunft und jeweiligen Frömmigkeit, gerade auch in der Gegenwart. Wenn wir etwas über den Hintergrund eines Liedes erfahren, wächst die Wahrscheinlichkeit, es über das reine Singen hinaus auch als Glaubenszeugnis zu schätzen.

Diese Autorenbiografien finden sich im Anhang des Buches neben weiteren Verzeichnissen: Stich-

worte, Bibelstellen, Rechteinhaber. Darüber hinaus gibt es einen Teil mit Texten und Gebeten, mit Gedanken und Anregungen für die persönliche Andacht, die Andacht in der Gruppe und für den Gottesdienst. Hier (und online) werden auch Bausteine für die gottesdienstliche Gestaltung zur Verfügung gestellt.

Unser Buch ist fertig, unser „Kind“ erwachsen geworden. Es steht auf der Schwelle, bereit, seinen Weg anzutreten: seinen Weg in die Gemeinden und ihre Gottesdienste, zu allen, die sich dafür interessieren und darauf freuen. ■

Als Schwarzfahrer unterwegs?

Ein offenes Wort zur Projektion unserer Liederbücher

Die Anfragen häufen sich: „Wir brauchen als Gemeinde auch eine elektronische Fassung von *glauben* ♦ *hoffen* ♦ *singen* für Projektionszwecke. Ist das möglich?“

Das Ergebnis vorweg

Wir hätten gern unseren Adventgemeinden eine Datei angeboten, mit der die Lieder unseres neuen Gesangbuches projiziert werden können. Das dürfen wir aber ohne eine spezielle Erlaubnis („Lizenz zur digitalen Verwertung“) nicht. Diese zu erwerben ist allerdings aus wirtschaftlichen Gründen nicht vertretbar.

Der Weg zum Ergebnis

Unsere Verhandlungen – sowohl mit einer äußerst renommierten Rechtsanwaltskanzlei als auch mit Deutschlands größter Verwertungsgesellschaft (VG Musikedition) – führten unabhängig voneinander zum vorstehenden Ergebnis. In Deutschland ist noch keine Frei-/Kirche soweit gegangen, eine Datei ihres Liederbuches für Projektionszwecke anzubieten.

Vermutete Lösungen

Nun gibt es Gemeinden, die mit der VG Musikedition oder der CCLI Lizenzagentur einen Vertrag



Die klassische Liedanzeige wird auch weiterhin gute Dienste leisten.

abgeschlossen haben, der ihnen erlaubt, Lieder zu projizieren. Die Erlaubnis beschränkt sich verständlicherweise auf das Liedgut, für das die VG Musikedition oder CCLI die entsprechenden Rechte besitzen oder verwalten. Ein Abgleich zeigt, dass jeder Anbieter nur für einen Teil der Lieder unseres Gesangbuches die Rechte vertritt. Zudem gibt es zahlreiche Liedrechte, die keiner der genannten Anbieter verwaltet und gewähren kann.

Steine im Weg

Kompliziert wird es erst recht dann, wenn man weiß, dass pro Lied die verschiedenen Rechte (z. B. für Text, Textteile, Melodie oder Satz) bei verschiedenen Rechteinhabern (Gesellschaften, Verlagen, Privatpersonen) liegen. Für eine Datei zur Projektion wären alle diese Genehmigungen zur sogenannten „digitalen Verwertung“ einzuholen. Das wären: ca. 700 Lieder mal x Rechte. Würden wir nur von einem einzigen Rechtsinhaber die Erlaubnis nicht erhalten, dürften wir von unserem Liederbuch keine entsprechende Datei erstellen.

Ein weiterer „Stolperstein“ sind die Lizenzgebühren. Für die Erlaubnis, die Lieder im Liederbuch abzdrukken, hat unser Verlag um die 150.000 Euro zzgl. monatelanger Arbeit mehrerer Personen aufgewendet. Wollte man die Rechte für eine Projektionsdatei erwerben, würde dies ungleich viel teurer. Fazit: Die Lizenzgebühren für eine Präsentationsdatei wären für jede Gemeinde unbezahlbar.

Der goldene Weg

Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland empfiehlt daher ihren Gemeinden, grundsätzlich aus Liederbüchern zu singen. Etliche Vereinigungen fördern deshalb die Anschaffung des Liederbuches *glauben ♦ hoffen ♦ singen* für die Verwendung im Gottesdienst (so z. B. die Berlin-Mitteldeutsche und die Nordrhein-Westfälische Vereinigung).

Das Kleingedruckte

• Wer komplett darauf verzichtet, unsere Liederbücher zu vervielfältigen (zu scannen, abzuschreiben, zu kopieren u. a.), unabhängig davon, ob es Text und Melodie oder nur den Text betrifft, macht sich nicht strafbar.

- Wer darauf verzichtet, das bald zu erwerbende E-Book in der Gemeinde zu projizieren, macht sich nicht strafbar.
- Diese Hinweise betreffen besonders die Bücher *Wir loben Gott*, *Leben aus der Quelle* und *glauben ♦ hoffen ♦ singen*.

Ein Gleichnis

„Fahrscheinkontrolle!“ höre ich als unmissverständliche Aufforderung. Schon geht der Kontrolleur durch die Stadtbahn. Jemand sucht auffällig nach seinem Fahrschein. Bald wird klar, dass er nur so tut, als hätte er ihn verlegt. „Ich habe keinen“, gesteht er kleinlaut. Die Kontrolleure steigen mit ihm aus. Unter uns, die wir weiterfahren, ist damit das Gespräch eröffnet: Es beginnt mit der Empörung über die Kontrolleure. Sie sind scheinbar so gemein und erbarmungslos ... Irgendwann stellt jemand die Frage: „Aber ist es nicht doch irgendwie gerecht? Ich habe auch eine Fahrkarte gekauft ...“

Wusstet ihr, dass wir auch mit dem neuen Liederbuch in der Gefahr stehen, ohne „Fahrschein“ unterwegs zu sein? Ja, jede Projektion unseres Liederbuches ohne Genehmigung ist so eine „Schwarzfahrt“.

Leider wird schon einige Zeit wissend oder unwissend in einigen Gemeinden „ohne Fahrschein“ gefahren. Es gibt keine Legitimation, unsere Gesangbücher *Wir loben Gott* und *Leben aus der Quelle* zu projizieren. Ja, es gibt auch keine Legitimation für ein E-Book oder eine Projektionsdatei von *Wir loben Gott* und *Leben aus der Quelle*. Wer das hat, nutzt oder sogar weitergibt, ist als „Schwarzfahrer“ unterwegs. Wie absurd für Menschen, die mit Gott leben wollen!

Lasst uns treu sein im Umgang mit dem, was erlaubt ist, und im Unterlassen dessen, was die Gesetze unseres Staates nicht gestatten. Gott hat uns zu Vorbildern gerufen. Wohl allen, die solche Werte leben! ■



Friedbert Hartmann
Sekretär und Abteilungsleiter für Musik des Norddeutschen Verbandes.

Aus dem Impressum des neuen Liederbuchs

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Erwerb dieses Liederbuches (ob gedruckt oder als E-Book) berechtigt nicht zur Projektion von Liedern im Gottesdienst. Nähere Informationen dazu im Internet: www.advent-verlag/liederbuch.

Organisierter Betrug in unseren Reihen?

Das neue Liederbuch und die Fallstricke der Technik

Kaum eine Gemeinde in unseren Reihen verfügt nicht über einen Beamer. Wir freuen uns über die moderne Technik und möchten sie auch gern vielfältig einsetzen.

Was läge da näher, als eben diese Technik auch für die Projektion von Liedtexten und Melodien an die Leinwand zu nutzen? So naheliegend solche Überlegungen sind, so gefährlich sind sie gleichermaßen, führen sie uns doch in einen nahezu unausweichlichen Konflikt mit dem Urheberrecht.

Der Gesetzgeber stellt in § 2 Abs. 1 Nr. 2 UrhG Werke der Musik unter den Schutz des Urheberrechtes. Beabsichtigt ist der Schutz des Urhebers in seiner persönlichen Beziehung zu dem von ihm geschaffenen Werk und – darüber hinausgehend – die Sicherung einer angemessenen Vergütung für den Komponisten oder Dichter (§ 11 UrhG). Das Gesetz geht also zunächst davon aus, dass derjenige, der ein Lied komponiert oder gedichtet hat, darüber bestimmen kann, wie mit seinem Werk künftig verfahren werden darf. So naheliegend diese Grundüberlegung für uns in Bezug auf unser Eigentum ist, so problematisch erscheint uns dies bisweilen, wenn es um urheberrechtliches Schutzrecht geht. Im Regelfall schließen wir unsere Fahrzeuge, mit denen wir zum Gottesdienst gekommen sind, ab, um die unbefugte Nutzung durch Dritte zu verhindern. Aber wie schützen wir das geistige Eigentum der Dichter und Komponisten unserer Gemeindelieder?

Unser Liederbuch besteht aus einer Zusammenstellung von Texten und Melodien, die von verschiedenen Künstlern geschaffen worden sind. Dadurch, dass wir diese Texte und Melodien zu einem Buch zusammengestellt haben, entsteht ein neues, ebenfalls durch das Gesetz geschütztes Werk (§ 4 Abs. 1 UrhG). Diese Zusammenstellung ändert aber nichts an der Tatsache, dass die einzelnen Lieder auch weiterhin den Komponisten und Dichtern gehören, die ausschließlich über die Nutzung ihrer Werke bestimmen können.

Der Verlag als Herausgeber des Liederbuches hat mit eben diesen Personen (bzw. mit deren Rechteinhaltern) alle rechtlichen Fragen geklärt, die mit der Erstellung eines gedruckten Exemplars oder mit der Erstellung der Dateien für ein E-Book im Zusammenhang stehen.

Mit dem Kauf dieser Bücher haben wir auch das Recht erworben, in unseren Gottesdiensten aus eben diesen Büchern zu singen, in einem geringen Umfang und ausschließlich für private Zwecke (Achtung: Gottesdienste und gottesdienstliche Veranstaltungen sind keine „privaten Zwecke“) Kopien anzufertigen und das Buch im Rahmen des Gottesdienstes oder für persönliche Zwecke zu nutzen.

Der Verlag darf aber **nicht** das Recht gewähren, diese Lieder mittels Beamer für alle anwesenden Gottesdienstbesucher einheitlich an die Leinwand zu projizieren.

Bei der Projektion von Texten und Melodien an eine Leinwand zum allgemeinen Gebrauch in einem Gottesdienst handelt es sich um ein eigenes und von den Abdruckrechten zu unterscheidendes Recht des Künstlers, welches zusätzlich und kostenpflichtig erworben werden müsste. Zu bedenken ist dabei, dass die Rechte an den Liedern von unterschiedlichen Rechteinhabern verwaltet werden, teilweise liegen die Rechte auch noch bei den Künstlern selbst. Eine Zustimmung zur Projektion der Lieder, unabhängig davon, ob vorhandene elektronische Dateien Verwendung finden sollen oder ob fleißige Hände für eine Abschrift sorgen, setzt eine kostenpflichtige Einwilligung aller betroffenen Rechteinhaber voraus.

Gemeinden, die sich über diese gesetzlich geschützten Rechte der Urheber hinwegsetzen, verstoßen bewusst gegen geltendes Recht und riskieren für die Verantwortlichen eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren (§ 106 UrhG). Diese Gemeinden riskieren weiterhin, von den Rechteinhabern abgemahnt und auf Schadensersatz in Anspruch genommen zu werden (§§ 97,97a UrhG). Diesbezügliche Forderungen können sich berechtigterweise leicht auf mehrere Tausend Euro summieren.

Oliver Gall,
Justiziar des
Norddeutschen
Verbandes

Wenn mit projizierten Liedern gesungen werden soll, muss dafür nach dem Urheberrechtsgesetz eine gesonderte Berechtigung erworben werden. Diese muss jede Gemeinde für sich organisieren. Das gilt auch, wenn es sich um Lieder aus unserem Liederbuch handelt.



© churchphoto.de – Pekka Kärkkäinen